

# Das Mainzer Bürgertum im Schloss

Transformationen einer kurfürstlichen Residenz

Herausgegeben von Michael Matheus und Georg Peter Karn

im Auftrag der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz,  
Direktion Landesdenkmalpflege und des Instituts für  
Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V.



# Das Mainzer Bürgertum im Schloss

## Transformationen einer kurfürstlichen Residenz

Michael Matheus

Die wissenschaftliche und öffentliche Wahrnehmung des Mainzer Schlosses, des bedeutendsten Profangebäudes der Stadt und Rhein Hessens, beschränkt sich bisher, wie zwei Beispiele illustrieren sollen, weitgehend auf die kurfürstliche Zeit.<sup>1</sup> Mit Blick auf den 1628 begonnenen Schlossbau berichtete – ein Beispiel unter vielen – am 18. Oktober 2019 die Hochheimer Zeitung: „Als Herrschersitz diente es Kurfürsten und Erzbischöfen bis zum Untergang des Kurfürstentums Anfang des 19. Jahrhunderts, danach als Kaserne, Lazarett und Zollmagazin.“<sup>2</sup> Auch bei den jüngsten aus öffentlichen Mitteln (Bund und Land) finanzierten sowie von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD), Lotto Rheinland-Pfalz und bürgerschaftlichem Engagement getragenen Maßnahmen zur Fassadenrenovierung stand die Geschichte des Gebäudes bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt des Interesses.<sup>3</sup> „Die Franzosen zogen 1792 in Mainz ein, Erthal floh nach Aschaffenburg, Graf Gymnich lehnte es ab zu kämpfen und übergab am 22. Oktober die Festung Mainz an General Adam-Philippe Comte de Custine. Der bezog die erzbischöfliche Residenz, in der sogleich am darauffolgenden Tag auf seinen Befehl die ‚Gesellschaft der Freunde der Freiheit

und Gleichheit‘, der Jakobinerklub, gegründet wurde. Dieser Klub war die erste demokratische Bewegung in Deutschland. 20 Männer trafen sich unter den Säulen des Akademiesaales und leisteten den Schwur: ‚Frei leben oder sterben.‘ Die goldenen Zeiten des Schlosses waren vorüber ...“<sup>4</sup>

Mit dem 1792 im kurfürstlichen Akademiesaal tagenden Jakobinerklub beginnt eine über 200 Jahre dauernde Transformationsphase des Schlosses, die bisher wenig Interesse fand. Im Folgenden sollen über die Nutzung von Areal und Gebäuden als Lazarett, Zollmagazin, Warenlager und Kaserne hinaus die vielfältigen Verwendungen durch bürgerliche Gesellschaften, Vereine und Einrichtungen seit den 1840er-Jahren und besonders für die Zeit des langen 19. Jahrhunderts stärker in den Fokus gerückt werden.<sup>5</sup> Das Mainzer Schloss wurde bis hin zum Millionenspektakel der Mainzer Fastnacht seit den 1950er-Jahren immer mehr zu einem Haus des Mainzer Kulturlebens und zur „Meener Gut Stubb.“ Die Wandlungen des Gebäudes und seines Umfeldes markieren wichtige Etappen und Wendepunkte in der Geschichte der Stadt und der umliegenden Regionen; sie spiegeln zugleich allgemeinge-

schichtliche Veränderungsprozesse vom Mittelalter bis in unsere Zeit.

### **Mittelalterliche Stadtfreiheit, Martinsburg und Residenzschloss**

Den Kern des Schlosses stellte die seit den Siebzigerjahren des 15. Jahrhunderts nach dem Verlust der Mainzer Stadtfreiheit 1462 errichtete Martinsburg (Abb. 1)<sup>6</sup> dar.<sup>7</sup> Nach einem erfolglosen Aufstand der Mainzer Bürger im Jahre 1476 erfolgte anknüpfend an den schon bestehenden sog. Grinsturm am nördlichen Ende der rheinseitigen Stadtmauer ab 1478 die Errichtung des Wehrbaus. Nach einem Brand im Jahre 1481 und einer Zerstörung im 16. Jahrhundert wurde er wiederhergestellt.<sup>8</sup> Die Befestigung wurde zum Herrschaftsinstrument und Machtsymbol gegen die Mainzer Bürgerschaft und ihre seit dem hohen Mittelalter erkämpften Freiheitsrechte, das die Burg ergänzende Schloss zum

Zentrum der blühenden barocken Residenzstadt und ihres Hofes.

Unter hunderten von mehr oder weniger vergleichbaren Beispielen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa ist in Deutschland der ebenfalls im 15. Jahrhundert entstandene Vorgängerbau des Berliner Schlosses ein besonders prominentes Exempel. Es wurde ab 1443 vom Hohenzollern-Kurfürst Friedrich von Brandenburg (1413–1471) gegen den vergeblichen Widerstand der Bürger der Doppelstadt Berlin-Cölln als burgähnliches Gebäude errichtet und ab 1699 zum prächtigen Barockschloss der preußischen Könige umgestaltet.<sup>9</sup> Burg und Schloss dienten den brandenburgischen Kurfürsten, den preußischen Königen und deutschen Kaisern als Residenz. Ab dem Jahr 1918 beherbergte das Gebäude Behörden sowie Kunst- und Wissenschaftseinrichtungen, eine Tradition, an welche im wiederaufgebauten Schloss



**Abb. 1** Martinsburg, Ausschnitt aus der Stadtansicht von Matthäus Merian, 1633.

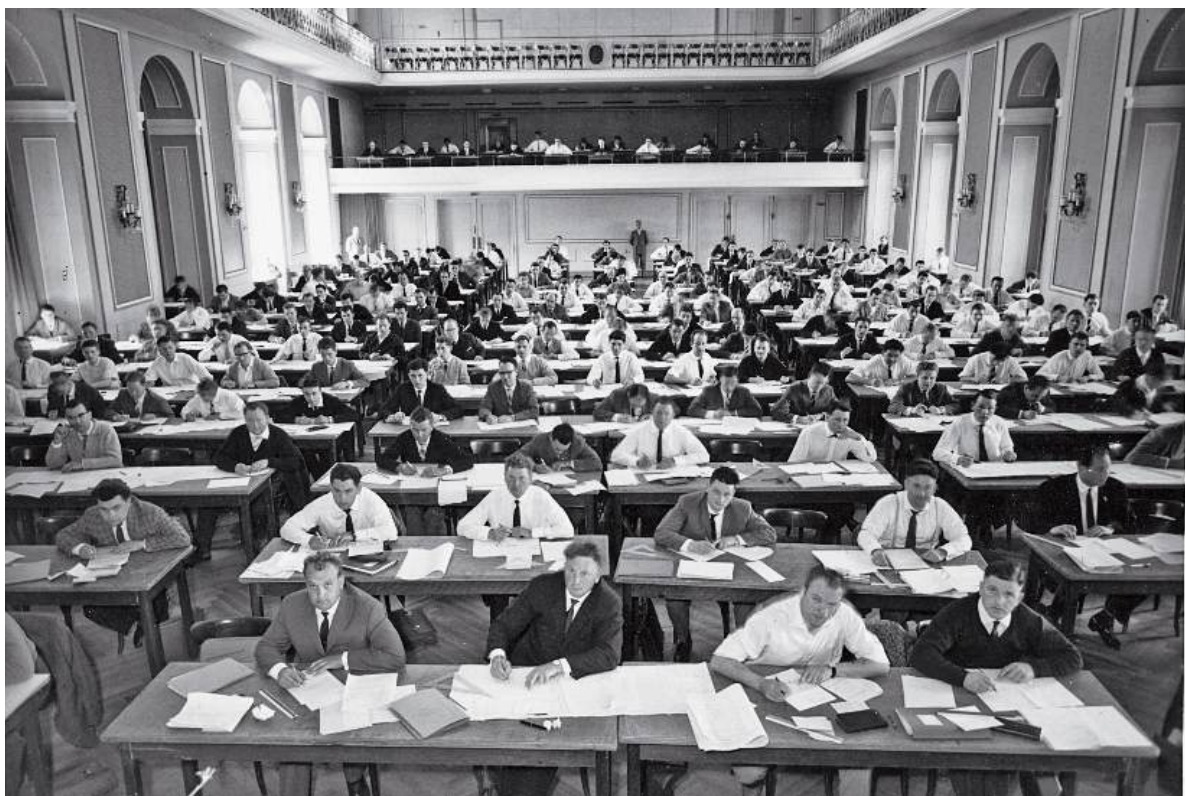
# Universität und Schulen

## Der Akademiesaal als Schauplatz bildungsgeschichtlicher Ereignisse

Michael Matheus

Nachdem ab 1948 das 1942 ausgebrannte Schlossgebäude wiederaufgebaut, der zerstörte Akademiesaal freilich nicht wieder rekonstruiert wurde, fanden auch zahlreiche bildungsgeschichtliche Ereignisse wie die auf einem Foto aus dem Jahre 1963 dokumentierte Meisterprüfung in den neu gestalteten Räumlichkeiten statt (Abb. 1).<sup>1</sup> Derartige Veranstaltungen im Mainzer Schloss stehen – wie im Folgenden gezeigt werden soll – in einer langen Tradition. Burg

und Schloss, Universität, Gymnasium und Schulen haben auf den ersten Blick nichts miteinander gemein, bis auf die Tatsache, dass Universität und Martinsburg während der Regierungszeit des Mainzer Kurfürsten Diether von Isenburg errichtet bzw. eröffnet wurden, und doch ist die Geschichte der angesprochenen Einrichtungen in vielfacher Weise aufeinander bezogen. Das im Mainzer Dom befindliche Grabmonument des Isenburgers bringt in der Grabinschrift



**Abb. 1** Meisterprüfung im Schloss, 1963.

mit der Nennung des Baus der Martinsburg (*arx*) und der Errichtung der Universität (*scola*) zentrale Ereignisse seiner Amtszeit bildkräftig zum Ausdruck. In der Grabinschrift des 1482 verstorbenen Kurfürsten heißt es: *Zweimal zum Erzbischof erwählt, hat Graf Diether von Isenburg die Burg zu Mainz und die Universität erbaut (Moguntinam arcem struxerat atque scolam).*<sup>2</sup> Die Gründung des Jesuitengymnasiums „Gymnasium Moguntinum“ im Jahre 1561, des heutigen Rabanus-Maurus-Gymnasiums, sollte nicht zuletzt der Qualifizierung studentischen Nachwuchses für Kirche und Staat dienen, und bezeichnenderweise fanden in der 1615 bis 1618 errichteten „Domus Universitatis“ sowohl Teile der Hochschule als auch das Jesuitenkollegium eine Heimstatt.<sup>3</sup>

Anders als vielfach angenommen, wurde 1798 die Mainzer Universität allerdings keineswegs geschlossen; vielmehr wurde sie einem komplexen Transformationsprozess nach französischen Vorgaben unterzogen. Insofern sollte auch dieses Jahr nicht pauschal und undifferenziert als Datum der Schließung und des Endes der linksrheinischen Universitäten in Bonn, Mainz, Köln und Trier angesprochen werden. Zudem kann auch keine Rede davon sein, diese seien – von dem Sonderfall der kurfürstlichen Akademie in Bonn abgesehen – generell „in einem denkbar schlechten Zustand“ gewesen.<sup>4</sup> Eine solche Einschätzung trägt weder der ausgesprochenen Blüte der Mainzer Universität am Ende der kurfürstlichen Zeit noch der Tatsache Rechnung, dass wie in den genannten Hochschulstandorten westlich des

Rheins alle Universitäten in Frankreich aufgelöst, transformiert und vielerorts in Zentralschulen überführt wurden. Interpretationen vom vermeintlichen Ende der angesprochenen Hochschulstandorte im Jahre 1798 wurzeln letztlich in institutionsgeschichtlich und nationalstaatlich geprägten Perspektiven. Sie verkennen die komplexen Transformationsprozesse in französischer Zeit sowie die damals intendierten und teilweise realisierten Leistungen. Für den seit 1801 definitiv zu Frankreich gehörenden Universitätsstandort Mainz bestanden durchaus ambitionierte Ziele, wie die Gründung einer modernen großformatigen medizinischen Einrichtung,<sup>5</sup> die vor allem den napoleonischen Expansionskriegen, der damit einhergehenden Konzentration der zur Verfügung stehenden Ressourcen für militärische Ziele und deren Scheitern zum Opfer fielen.<sup>6</sup> Auch aus der Perspektive des Mainzer Kurfürsten und seines Hofes stellte das Jahr 1798 kein abruptes und definitives Ende dar. Die Hochschule wurde vielmehr, und dies war zunächst als vorläufige Maßnahme gedacht, nach Aschaffenburg verlegt, wo sie seit dem Jahre 1809 bis zu ihrer Schließung im Jahr 1872 unter dem Namen Karls-Universität firmierte.<sup>7</sup> Im Jahre 1800 freilich galt in Selbst- und Fremdzuschreibungen vieler Mainz immer noch als Universitätsstandort, dessen künftige Entwicklung zu diesem Zeitpunkt auch faktisch noch offen war, auch wenn auf deutscher Seite schon damals der universitäre Rang der französischen Einrichtung wiederholt bestritten wurde, und deren Ausstattung ja auch deutlich hinter jener in kurfürstlicher Zeit zurückblieb.